

kultur verrückt

BfK

FORUM DES BUNDESVERBANDES FREIBERUFLICHER
KULTURWISSENSCHAFTLER | AUSGABE 01-2018

DIGITAL ODER ANALOG?
WORAUS WIRD DIE ZUKUNFT GEMACHT?
ANDRÉ WILKENS IM INTERVIEW AUF SEITE 2

EDITORIAL

Ein Hoch auf uns!

In diesem Jahr begeht der BfK sein 20-jähriges Jubiläum. Anlass genug, dies zusammen mit Ihnen am 10. November in Leipzig zu feiern. Waren Freiberufler*innen 1998 in vielen Kulturinstitutionen noch die Exoten, die misstrauisch beäugt wurden, so sind wir heute aus den Museen und anderen Einrichtungen des kulturellen Lebens nicht mehr wegzudenken. Und der BfK blickt weiter nach vorn. So steht unsere diesjährige Tagung, zu der wir Sie ebenfalls in Leipzig einladen, ganz im Zeichen einer der größten Herausforderungen unserer Zeit: der Digitalisierung, die auch die verschiedenen kulturwissenschaftlichen Arbeitsbereiche nachhaltig verändern wird. Gleich zwei Gründe, nach Leipzig zu kommen.

Viel Spaß beim Weiterlesen
wünschen

Thomas Hammacher und
Dr. Elisabeth Ida Faulstich-Schilling
(BfK-Vorsitzende)

Franziska Mucha ist PhD-Fellow an der Universität Glasgow und erforscht im Rahmen des „European Training Network: Participatory Memory Practices“ Crowd- und Community-Sourcing im Museum. Von 2016 bis Oktober 2018 war sie Kuratorin für digitale Museumspraxis im Historischen Museum Frankfurt. Sie studierte Kulturwissenschaften und Ästhetische Praxis in Hildesheim und Trondheim, in ihrer Diplomarbeit untersuchte sie künstlerische Forschung und partizipative Ausstellungsarbeit im Stapferhaus Lenzburg.



Foto: Christian Padberg

ZURECHT GERÜCKT

Von Besuchern und Usern

Museen und die Kultur der Digitalität

Von Franziska Mucha. Die Digitalisierung stellt das Museum vor die Herausforderung, nicht einfach neue Technologien zu verstehen, sondern – viel grundsätzlicher – ein Verständnis für neue Praktiken und Paradigmen zu entwickeln. Wir haben es hier mit einem so fundamentalen Wandel zu tun, dass es nicht reicht, die Digitalisierung lediglich technisch zu vollziehen, indem wir etwa Hardware aufrüsten oder massenweise Apps produzieren. Vielmehr müssen wir eine Expertise im Umgang mit der *Kultur der Digitalität* entwickeln. Nach Felix Stalder ist diese als ein ubiquitäres relationales Muster zu verstehen, das alle Lebensbereiche durchzieht, und durch neue Formen der Referenzialität, Gemeinschaftlichkeit und Algorithmizität definiert wird.

Auf dem Markt der Freizeitmöglichkeiten sind diese Veränderungen schon längst angekommen. Viele argu-

mentieren deshalb, die wahren Museums-Konkurrenten reichten von der Spiele-App Candy Crush bis zum Streamingdienst Netflix. Auch wenn ich den sozialen Ort „Museum“ nach wie vor aufgrund seiner Bedeutung im Stadtraum und als Bildungseinrichtung auf einer anderen Ebene einstufen würde, muss uns Museumschaffenden klar sein: Die Erwartungen der Besucher/innen verändern sich und wir müssen neue Zugangs- und Interaktionsmöglichkeiten schaffen. Der Report „Culture is Digital“ beschreibt das so: „Digital experiences are transforming how audiences engage with culture and are driving new forms of cultural participation and practice.“

Wenn Museen also weiterhin relevante Akteure im 21. Jahrhundert bleiben wollen, werden sie nicht umhinkommen, sich aus kultur- und medienwissenschaftlicher Sicht mit der Ästhetik, also dem „Wie“ der Digitalen Kultur zu

Weiterführende Literatur und Links zum Thema:

Felix Stalder (2017): Kultur der Digitalität. 2. Auflage. Berlin: Suhrkamp (edition suhrkamp, 2679)

Johannes Schmitt-Tegge: Animationen, Apps und AR: Museen in USA modernisieren sich. Online verfügbar unter www.heise.de

Department for Digital, Culture, Media & Sport (2018): Culture is Digital. Online verfügbar.

Franziska Mucha: Digitale Museumspraxis, Blog des Historischen Museums Frankfurt



Der digitale Kulturwandel verändert das Museum grundsätzlich. (Foto: CC-BY-SA Franziska Mucha)

beschäftigen und die neuen Userpraktiken ernst zu nehmen. Eine solche Auseinandersetzung habe ich als Kuratorin für digitale Museumspraxis im Historischen Museum Frankfurt anzustoßen versucht. Der Impetus dabei war allerdings nicht, allen Versprechen der „neuen Medien“

blind zu folgen – bloße Interaktion mit einer Benutzeroberfläche ist nicht die Form von Aktivierung, die wir uns im Rahmen von Selbstermächtigungsprozessen und kultureller Teilhabe vorstellen. Vielmehr haben wir in dieser Zeit eine Sensibilisierung für die Kultur der Digitalität vorangetrieben, um allen Mitarbeiter/innen eine selbstständige Einschätzung von Sinn und Unsinn digitaler Projekte zu ermöglichen.

Denn gerade im Umgang mit anderen Agenturen, Medienplanern und Hardware-Profis sind Museen ohne eigene Expertise oft überfordert. Eine kompetente Vermittlung zwischen Usern, Museum und Firmen wird dringend benötigt, um Fehlinvestitionen und Frust vorzubeugen. Dabei geht es nicht nur um Projektmanagement, sondern vielmehr um die Implementierung neuer Arbeitsweisen und die Übersetzung der Userbedürfnisse in die Museumslogik. Im Rahmen der Ausstellungskonzeption werden digitale Vermittlung und E-Learning immer wichtiger und wir müssen dringend anfangen, auch in unseren Sammlungen die digitale Gegenwart zu bedenken.

INTERVIEW

„Museen sollten Räume sein, in denen sich die Menschen analog begegnen“

André Wilkens, Politikwissenschaftler und Autor, im Gespräch mit kulturverrückt.



André Wilkens ist Mitbegründer und Vorstand der Initiative Offene Gesellschaft. Zuvor hat er in Brüssel, London, Turin und Genf gelebt und dort für die EU, Stiftungen und die UNO gearbeitet. Als Autor bekannt wurde er mit seinem Buch „Analog ist das neue Bio“ (2015). 2017 erschien „Der diskrete Charme der Bürokratie. Gute Nachrichten aus Europa“. (Foto: Gerlind Klemens)

Die Fragen stellte Martina Padberg

Herr Wilkens, Sie haben 2015 ein Buch mit dem Titel „Analog ist das neue Bio“ geschrieben? Bedeutet das für Sie auch, dass nur eine kleine Elite den Weitblick und die Möglichkeiten hat, sich der totalen Digitalisierung zu verweigern?

Ja, da ist leider etwas dran. Es bildet sich gerade eine neue digitale Schere zwischen denen, die es sich leisten

können digital abzuschalten und denen, die sich dies nicht mehr leisten können, weil sie dauernd digital verfügbar sein müssen und digitale Produkte einfach billiger sind. Wer es sich leisten kann, hat Menschen als Kollegen, Pfleger und Liebhaber. Immer mehr von uns werden aber mit digitalen Kollegen, Pflegern und auch Liebhabern ihr Leben verbinden. Wer das nicht will, muss sich für die analoge Alternative für alle einsetzen.

Der Zeitpunkt der Veröffentlichung liegt nun drei Jahre zurück. Im digitalen Zeitalter ist das eine Ewigkeit. Was hat sich seitdem aus Ihrer Perspektive verändert?

Leider ist das Buch noch aktueller geworden. China hat die NSA-Praktiken kopiert und zum chinesischen Lifestyle gemacht. So verrückt konnte noch nicht mal Orwell sich seine Dystopie ausdenken. Eine liberale Partei macht Wahlkampf mit Digital first, Bedenken second. Digital hackt die Demokratie weltweit. Analog muss wahrscheinlich mehr sein als Bio.

Das Museum gilt über weite Strecken als analoger Raum, in dem sich Menschen und Dinge und Menschen und Menschen begegnen. Gleichzeit-

ig versucht das Museum natürlich auch, im digitalen Zeitalter nicht nur zu bestehen, sondern es aktiv mitzugestalten. Wie würden Sie den Fahrplan beschreiben, der dazu notwendig wäre?

Gerade heute sind Räume, in denen sich Menschen analog begegnen, wichtiger denn je. Darauf sollten sich Museen konzentrieren und diese analogen Räume so attraktiv wie möglich gestalten. Das ist aus meiner Sicht die Priorität: Analog first.

ANZEIGE

ROM ENTDECKEN.COM

Dr. phil. Andrea Hindrichs
Historikerin & Journalistin

Tel.: +39 / 349 677 99 03
Tel.: +49 (0) 171 543 22 59

info@rom-entdecken.com

www.rom-entdecken.com

AKTUELLE DISKUSSION

Firmenarchäologie? Geht's noch?

Von den schwierigen Anfängen der Firmenarchäologie bis heute

Elisabeth Faulstich-Schilling ist, nach Studium der Klassischen Archäologie und Promotion an der Universität Freiburg, seit 1994 als freiberufliche Archäologin tätig. Ihre Firma FIAK mit Hauptsitz in Berlin und Büros in Cottbus und Haselstein/Hessen besteht seit über 20 Jahren. Über viele Jahre war sie die Archäologiereferentin im BfK und hat 2017 zusammen mit Thomas Hammacher den Vorsitz übernommen.

Die Sektion Archäologie im BfK hat in den vergangenen Jahren zahlreiche Tagungen und Fortbildungen organisiert, sowie in Arbeitsgruppen an der Entwicklung von Qualitätsstandards und Honorarempfehlungen gearbeitet.

Beim Finanzamt eher unbekannt: Freiberufliche Archäologen (Foto: Christian Padberg)

Von Elisabeth Faulstich-Schilling. Viele erinnern sich noch lebhaft an die ersten Schritte der Archäologen auf dem Weg zur Firmenarchäologie. Zunächst waren es so genannte Einzelkämpfer, scherzhaft auch Rucksackarchäologen genannt, die mit Universitäten, Landesämtern und vereinzelt auch mit Kommunen arbeiteten. Ihre Arbeit wurde mit Werkverträgen vergütet.

Eines der ersten namhaften Büros war das Atelier d'Archeologique Medievale in Moudon in der Schweiz. Seit den 1970er-Jahren befassen sich Archäologen, Kunsthistoriker und Historiker mit der Untersuchung und Ausgrabung von Baudenkmalern, doch erst mit der Wiedervereinigung erlebte die privatwirtschaftlich geführte Archäologie einen enormen Aufschwung. Es entstanden zahlreiche neue Firmen, darunter auch sehr große mit mehreren Angestellten. Bei Gründung und Aufbau der neuen Unternehmen standen die Archäologen ziemlich allein auf weiter Flur. Sie verfügten zwar über das wissenschaftliche Know-how, aber lästige Randerscheinungen wie Finanzamt, Steuererklärung, Krankenversicherung, Betriebshaftpflicht, Berufsgenossenschaft usw. stellten sie vor echte Herausforderungen. Niemand fühlte sich wirklich zuständig für die Archäologen. Meine Anmeldung als freiberufliche Archäologin beim Finanzamt kommentierte der Sach-

bearbeiter mit den Worten: „Archäologen habe ich nicht in meiner Liste. Wie wäre es mit Architekt, das hört sich doch so ähnlich an. Einverstanden?“

Bei der Suche nach einer Berufsgenossenschaft sorgte meine Anfrage bei der damaligen Tiefbaugenossenschaft in München zunächst für eine lange Pause am anderen Ende der Telefonleitung. Dann stellte man mir die Gegenfrage: „Aber sie benutzen doch nur Pinsel und Schippchen – was wollen Sie denn bei uns?“

Ohne Anlaufstelle wurden wir schlichtweg nicht ganz ernst genommen, ignoriert oder als Exoten argwöhnisch beäugt. Kollegen an den Universitäten und in den Landesämtern erschien es damals moralisch mindestens fragwürdig, mit archäologischen Dienstleistungen Geld verdienen zu wollen. Die schöngestige Forschung oder die trockene Verwaltung von Bodendenkmälern distanzieren sich lieber von der rohen Baustellenrealität und wenig romantischen Notgrabungen bei Regen und Kälte. Das Image des Archäologen als eine Art ‚Indiana Jones‘ bröckelte.

Aus dieser unbefriedigenden Situation heraus bildete sich innerhalb des BfK eine Interessenvertretung in Form der Sektion Archäologie. Es wurden Rahmenbedingungen für die Firmenarchäologie geschaffen, Qualitätsstandards formuliert und Aufnahmebedingungen festgelegt, die es den Firmen erleichterten, als privatwirtschaftlich geführtes Unternehmen zu agieren. Der BfK unterstützt seine Mitglieder bei allgemeinen Fragen, besonderen Problemstellungen und schlichtet bei Konflikten.

Als besonderen Erfolg und auch mit ein wenig Stolz darf man erwähnen, dass bisher kein Mitglied der Sektion Archäologie wirtschaftlich gescheitert ist.

Mittlerweile ist der Verband zu einer Interessengemeinschaft und zu einem ernst zu nehmenden Sprachrohr der Archäologen geworden. Er vertritt die Anliegen der Grabungsfirmen, fördert die Zusammenarbeit mit den Landesämtern und mischt sich politisch ein.

Zahlreiche Vorurteile zur Firmenarchäologie konnten wir im Laufe der Jahre ausräumen und das schlechte Image deutlich verbessern. Heute arbeiten Universitäten und Landesämter mit Grabungsfirmen zusammen, gemeinsame Projekte werden geplant, ausgearbeitet und durchgeführt.

Dennoch haben wir noch nicht alle Ziele erreicht, die wir erreichen möchten. Unsere Arbeit hat noch nicht die Wertschätzung und die Lobby, die sie verdient.



ANZEIGE

HistoFakt.
Historische Dienstleistungen.

Tel.: 06294.427 14 75
Fax: 06294.427 14 76
info@histofakt.de

Ihr kompetenter und zuverlässiger Partner bei der Erforschung, Darstellung und Vermittlung von Geschichte:

www.HISTOFAKT.DE

HINTERGRUND

20 Jahre BfK – ein (Rück-)Blick auf die Prämissen des Anfangs

Von Wolfgang Fritzsche und Jochen Ramming. Am 26. September 1998 tagte in Bonn die Gründungsversammlung des Bundesverbands freiberuflicher Kulturwissenschaftler e.V. Die Stadt am Rhein war damals noch Regierungs- und Parlamentssitz und nur einen Tag später wurde dort die erste rot-grüne Bundesregierung ins Amt gewählt – offenbar ein guter Zeitpunkt für Veränderung und Aufbruch.

Vor 1998 waren freiberufliche Kulturwissenschaftler*innen kaum öffentlich in Erscheinung getreten. Selbstständigkeit galt im wissenschaftlichen Milieu als vorübergehende Phase auf dem Weg zur angestrebten Festanstellung oder aber als Nebenjob für anderweitig abge-

einem akademischen kulturwissenschaftlichen Abschluss. Wie jedoch definieren sich diese „Kulturwissenschaften“? Was in den alten Studienordnungen der Gründungszeit des BfK noch überschaubar schien, stellte sich nach der Bologna-Reform als wesentlich unübersichtlicher im Hinblick auf die Studieninhalte und -abschlüsse dar. Und was ist eigentlich ein/e Freiberufler*in? Natürlich wollte der BfK Inhaber*innen bereits etablierter kulturwissenschaftlicher Dienstleistungsbüros vertreten, doch stellte sich darüber hinaus die Frage, inwieweit der Verband auch Neugründer*innen oder gar Studienabgänger*innen offen stehen sollte.

Dr. Wolfgang Fritzsche ist Volkskundler, Inhaber des Kultur-Büros AHB in Ginsheim-Gustavsburg, Verbandsvorsitzender a.D. und amtierender BfK-Regionalreferent für Rhein-Main und Hessen.

Dr. Jochen Ramming, ebenfalls Volkskundler, ist seit 1997 Mitinhaber des Kulturbüros frankonzept in Würzburg und aktuell stellvertretender Vorsitzender des BfK.

Beide sind Gründungsmitglieder des BfK und gehören von Anfang an dem erweiterten Vorstand an.



Seit 2011 und mit dieser Ausgabe zum zehnten Mal das „Vereinsorgan“ des BfK: Die **kulturverrück**t.

Mitglieder*innen können sie zur Information, Diskussion und Vorstellung eigener Projekte nutzen oder Anzeigen schalten.

sicherte Privatpersonen. Nur die Deutsche Gesellschaft für Volkskunde (dgv) hatte 1995 im erweiterten Vorstand einen Sitz für Freiberufler*innen reserviert und damit einen Nukleus für erste Treffen freiberuflicher Dienstleister*innen geschaffen. Weil aber die Ziele einer wissenschaftlichen Fachgesellschaft kaum etwas zur Lösung berufspraktischer Probleme von Freiberufler*innen beitragen konnten, kam es zur Ausgründung: Der Bundesverband freiberuflicher Kulturwissenschaftler e.V. sollte – befreit von einengenden akademischen Fachgrenzen – konkrete Hilfestellung bieten und politische Lobbyarbeit leisten.

Zuerst bedurfte es einer tragfähigen Satzung: Wer sollte überhaupt Mitglied im BfK werden? Keine Laien jedenfalls, wie sie insbesondere in orts- und regionalgeschichtlichen Bereichen tätig sind. Dafür sorgt die Forderung nach

Diskutiert werden musste auch die Gremienstruktur des Verbands jenseits des vereinsrechtlich Notwendigen. So ist Kultur in Deutschland Ländersache. Dieser Föderalismus führte zur Installation von Regionalreferenten im erweiterten Vorstand, die auf Landesebene Mitglieder vertreten und Lobbyarbeit verrichten sollen. Leider ließ sich diese Struktur bis heute nicht flächendeckend einführen; noch immer weist die Deutschlandkarte des BfK Lücken auf. Neben den disparaten regionalen Aufgaben zeichneten sich auch bald disparate inhaltliche Erwartungen ab, die aus den unterschiedlichen Tätigkeitsbereichen der Mitglieder erwachsen. Statt akademischer Fachgrenzen strukturierten konkrete Arbeitsfelder die Mitglieder: Sie waren und sind in der Archiv-

ANZEIGE

bildet anders

ba • Wolfenbüttel

Bundesakademie für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel
www.bundesakademie.de | post@bundesakademie.de



Der BfK hat einiges geschafft und noch viele Aufgaben vor sich. (Foto: Christian Padberg)

forschung und der Denkmalpflege tätig, sie arbeiten kuratorisch für Museen, treten als Kulturvermittler*innen auf oder verfassen kulturwissenschaftliche Texte und Bücher. Lediglich in einem Fall entpuppten sich das Arbeitsfeld und der Studienabschluss als deckungsgleich – bei den Archäologen, die sich vornehmlich mit Grabungsfirmen selbstständig machen. Sie bilden innerhalb des BfK eine eigene Sektion und haben einen Sitz im erweiterten Vorstand.

Natürlich wurden mit der Gründung auch Verbandsziele festgelegt. Intern sollten die Mitglieder in ihrem Berufsalltag unterstützt werden: Honorarempfehlungen, Versicherungsangebote, Fortbildungsveranstaltungen, Vernetzungsmöglichkeiten, Zertifizierungen oder einfach die Aufbereitung von Informationen zu aktuellen Themen wurden – unter anderem – in den letzten 20 Jahren angepackt. Extern tritt der Verband für eine Profilierung des Berufsbildes ein, indem er Kontakt zu kulturpolitischen Schaltstellen hält, Veranstaltungen organisiert, publizis-

tisch tätig ist und sich mit eigenen Positionen einmischt. Damit hat der BfK durchaus Erfolg – Freiberuflichkeit ist für Kulturwissenschaftler*innen heute längst kein bedauerndes Schicksal mehr, sondern eine bedenkenswerte Alternative.

Vieles hat sich in den letzten 20 Jahren verändert und der BfK konnte mit seiner ehrenamtlichen Arbeit darauf entscheidend Einfluss nehmen. An einem „Ziel“ sind wir dennoch nicht gelangt. Noch immer sind die Prämissen des Anfangs gültig oder erfordern zumindest erneute Diskussionen. Es liegt noch jede Menge Arbeit vor uns – ...nach der Jubiläumsfeier!

ANZEIGE

GESCHICHTSBÜRO SOBANSKI

www.geschichtsbuero-sobanski.de

Geocaching für Museum und Stadtgeschichte
Exponat- und Archivrecherchen
Historische Ausstellungen
Vermittlungsprogramme



Mitglieder werben – Mitglied werden

Mitglieder des BfK, die ein neues Mitglied werben, erhalten 50 Prozent eines Jahresbeitrags erstattet. Infos unter:

www.b-f-k.de

BFK-MITGLIEDERPROJEKT

Regionalgeschichte attraktiv und anschaulich präsentieren

Im Kreis Siegen-Wittgenstein entsteht eine Buchreihe zur Gesamtgeschichte der Region

Von Dieter Pfau. Regionalgeschichte war über lange Zeit die Domäne der universitären und anderweitig institutionalisierten historischen Forschung, sei es in Form der Monografie oder der Mitarbeit an Aufsatzsammelbänden. Seit der Jahrtausendwende ist hier – infolge der Universitätsreformen und der wachsenden Rationalisierungsanforderungen an Archive und historische Institute – eine Bedarfslücke entstanden, die dem freiberuflichen Historiker ein Betätigungsfeld eröffnet.

Im konkreten Fall hatte der Übergang in die Selbstständigkeit nach Geschichtstudium und universitärer Anstellung mit Erstausbildung und mehrjähriger Berufstätigkeit in der Druckindustrie sowie der Vorliebe für das Erstellen nunmehr selbst verfasster Bücher zu tun. Auf eine erste Buchveröffentlichung zur Vorgeschichte des Nationalsozialismus und die Dokumentation einer Ausstellung zum Kriegsende 1945, deren Autoren- und Herausgeber-schaft samt Selbstvermarktung übrigens den Zugang zur Künstlersozialkasse eröffneten, folgte die mit staatlicher Förderung ermöglichte freiberufliche Existenzgründung.

Neben historischen Forschungen für Kunden wie Genossenschaftsbanken und Gewerkschaften, die ebenfalls in zumeist selbst erstellten Publikationen mündeten, entstand die Idee zu einer Buchreihe, in der das in einer Vielzahl von Büchern und Aufsätzen verstreute historische Wissen über eine Region gebündelt und – jenseits des akademischen Elfenbeinturms – einem größeren, heimat- und regionalhistorisch interessierten Lesepublikum in einer im übertragenen wie im Wortsinne anschaulichen Weise vermittelt wird.

Die Buchreihe „Zeitspuren in Siegerland und Wittgenstein“ nimmt die beiden ehemals eigenständigen und am Ende der kommunalen Gebietsreform 1975 vereinigten Kreise Siegen und Wittgenstein im südlichen Westfalen in den Blick. Für den Historiker der neueren Geschichte erwies es sich als eine anspruchsvolle Herausforderung, die Reihe mit der frühesten schriftlichen Überlieferung im Früh- und Hochmittelalter (750–1250) beginnen zu lassen. Die Fachkritik hat das Buch überwiegend gut bewertet.

Für die finanzielle Seite war entscheidender, dass das 2009 erschienene Buch aufgrund seiner auch äußerlichen Qualität von einem interessierten Publikum mit anfangs



1.200 und mittlerweile mehr als 2.200 verkauften Exemplaren außergewöhnlich gut angenommen worden ist. Die Buchreihe ist als Großformat (23 x 29 cm) mit farbigem Layout konzipiert, reich bebildert, hochwertig gedruckt und ausgestattet.

Allein über den Markt, das war die geschäftliche Erkenntnis der nicht hinreichend mit Zuschüssen finanzierten Herausgabe des ersten Bandes, ist eine solche Buchreihe nicht zu finanzieren. Wie die meisten Kulturangebote benötigt sie eine öffentliche und/oder private Förderung. Für die nach mehrjähriger Akquise erfolgreiche Realisierung eines zweiten Bandes der Reihe zur Geschichte des 19. Jahrhunderts konnte einerseits an das im Rahmen des 200-jährigen Kreisjubiläums vorhandene öffentliche Bedürfnis nach historischer Identitätsstiftung angeknüpft werden. Andererseits ermöglichte der gewählte Zeitraum mit seinem Schwerpunkt der Industrialisierung eine wohlwollende Unterstützung aus Kreisen der heimischen Wirtschaft.

Hochwertige Publikationen zur Regionalgeschichte können heute auf das Internet als ergänzendes Präsentations- und Kommunikationsmedium kaum noch verzichten. Zwar kann das Internet den ästhetischen Reiz des gut gemachten Buches, die haptische Erfahrung, gepaart mit dem Lesevergnügen, nicht bieten. Doch die Landkarte, die Lithografie, das Gemälde und auch die historische Fotografie bieten bei stufenloser Vergrößerung der digitalen Reproduktion meist mehr Details als das Buch, in dessen Erzählung wiederum die Illustration in ihren Entstehungskontext eingebettet wird. Auf der die Buchreihe begleitenden Webpräsentation „zeit Spuren-siwi.de“ wird erprobt, wie diese und andere, auch interaktive Synergien von Buch und Internet sinnvoll genutzt werden können, um Geschichte spannend, anschaulich und zeitgemäß zu präsentieren.

Dieter Pfau M.A. studierte Geschichte, Soziologie und Politikwissenschaft an der Universität Siegen. Seit seiner Selbstständigkeit 2006 verschiedene regionalgeschichtliche Buchveröffentlichungen, zuletzt „200 Jahre Geschichte des Kreises Olpe“, 2014 zusammen mit Stefan Nies konzeptionell-inhaltliche Erstellung der App „Lost Generation“ über den Ersten Weltkrieg

Auftraggeber: Kreis Siegen-Wittgenstein und Heimatbund Siegerland-Wittgenstein e.V., Koblenzer Straße 73, 57072 Siegen

Idee und Konzept: Dieter Pfau

Projektzeitraum: Februar 2018 bis Dezember 2020

Rechts: Stadtarchivar Ludwig Burwitz, Autor Dieter Pfau und Landrat Paul Breuer bei der Buchpräsentation in Siegen im November 2009.

Erster Band der Buchreihe „Zeitspuren“.

Die Website zur Buchreihe unter www.zeitSpuren-siwi.de.



HONORARE

Da sollten wir mal wieder drüber reden!

In der Ausgabe 135 vom August 2018 befasste sich das Magazin Kulturmanagement Network mit dem Thema

Honorare. Auch der BfK war zu einem Gastbeitrag aufgerufen und nutzte die Gelegenheit, rückblickend über die Genese der Honorarvorstellungen für freiberufliche Kulturwissenschaftler*innen nachzudenken. Erst nach langen Aushandlungsprozessen hatte der Verband seine Honorarempfehlungen unabhängig von Analogien, wie Aufwandsentschädigungen im Ehrenamt oder dem Bundesangestelltentarif, formuliert. Offen bleiben musste im Beitrag allerdings die Frage, wie weit denn eigentlich die Empfehlungen des Verbandes von den Mitgliedern und anderen Wissenschaftler*innen tatsächlich eingefordert und in welchem Umfang sie von Auftraggeberseite schließlich auch akzeptiert werden. Wo steht der Bundesverband eigentlich bei der Umsetzung seiner Forderungen? Und wo kann er seine Mitglieder dabei unterstützen? Es wird Zeit, die Honorierung von Kulturarbeit wieder einmal genauer in den Blick zu nehmen. [JR]

Honorarempfehlungen schaffen klare Verhandlungsgrundlagen statt „Bitte, bitte“. (Foto: Christian Padberg)



TAGUNGSBERICHT

„(Schein-)Selbstständigkeit?“

Kampf um Rechtssicherheit für Selbstständige und ihre Auftraggeber

Am 17.09.2018 fand in Konstanz im Rosgartenmuseum eine Infoveranstaltung des Bundesverbands Museumspädagogik e.V. und des Landesverbands Museumspädagogik Baden-Württemberg e.V. zum Thema „Scheinselbstständigkeit“ statt. Anja Hoffmann und Carola Berszin führten mit Vorträgen in das Thema ein. Der Einladung zur Veranstaltung folgten Mitarbeiter*innen aus den Verwaltungen und museumspädagogischen Diensten verschiedener Museen sowie Freie Mitarbeiter*innen.

Anja Hoffmann hielt zunächst einen Vortrag mit dem Thema „Praktische Erfordernisse und Qualitätskriterien in der musealen Vermittlung“. Sie behandelte schwerpunktmäßig die Themen Strukturveränderung, qualitative Anforderungen an angestellte und selbstständig tätige Vermittler*innen und Professionalisierung des Angebots.

Carola Berszin stellte dann in ihren Vortrag die Positionen des BfK zum Thema Scheinselbstständigkeit dar und ging vor allem auf das **Zertifikat „Selbstständig im Museum“** als eine erste Richtschnur für die rechtlich mittlerweile sehr verunsicherten Parteien ein. Punkte wie die „verlässliche Zusammenarbeit auf gesicherten rechtlichen Grundlagen“, dass „nicht alle Unternehmensformen für jede Art von Vertragsgestaltung geeignet sind“, dass die „Gefahr der Scheinselbstständigkeit durch eine richtige Ausgestaltung von Vergabeverfahren und Werkverträgen zu minimieren sei“ (wozu auch eine gezielte Vorauswahl von Bewerber*innen gehört), boten Ausblick und Grundlage zur anschließenden Diskussion. Besondere Beachtung fand die Zustandsbeschreibung „des tatsächlich gelebten Rechtsverhältnisses“.

Anja Hoffmann ist Referentin für Bildung und Vermittlung am LWL-Industriemuseum, Westfälisches Landesmuseum für Industriekultur Dortmund und seit 2015 Vertretung des Bereichs Museumspädagogik in der Kultusministerkonferenz im Auftrag des Ministeriums für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen.

Carola Berszin ist freiberufliche Anthropologin und Museumspädagogin sowie Mitglied im Vorstand des BfK.



Carola Berszin stellt in Konstanz das Zertifikat „Selbstständig im Museum“ des BfK vor. (Foto: Rüdiger Specht)

<https://www.b-f-k.de/service/museumszertifikat.php>

Die verteilten Ausdrucke des Zertifikats stießen bei den TeilnehmerInnen auf großes Interesse und überzeugten, dass dem Auftraggeber durch eine solche Zertifizierung eine Gewissheit geboten wird, dass seine Vertragspartner grundsätzlich professionell selbstständig arbeiten und mit den damit verbundenen arbeits- und sozialversicherungsrechtlichen Anforderungen vertraut sind. Die Freien Mitarbeiter dagegen besitzen so eine Möglichkeit, freiwillig ihren Status der eigenen unternehmerischen Professionalität anhand einer Liste mit zentralen Kriterien durch den BfK bestätigen zu lassen. Explizit vorgestellt wurden auch wichtige Aspekte bei der Vertragsgestaltung. Dies führt zu mehr Rechtssicherheit und stärkt das Selbstbewusstsein der Selbstständigen auch bei Honorargestaltungen.

Das Fazit der beiden Vorträge ging in die selbe Richtung: Die Museen wollen die Vielfalt ihres Vermittlungsangebots beibehalten, die Qualität sichern und weiterentwickeln und dafür stabile Strukturen und Flexibilität bieten. Dass die Museen hierbei mehr Geld für eigenes Personal oder als auskömmliche Honorare für Freie zur Verfügung stellen müssen, wurde nicht bestritten. Man darf jedoch skeptisch sein, ob das Bewusstsein dafür in den kommunalen Verwaltungen bereits vorhanden ist. Hier wird noch gezielt für Verständnis geworben werden müssen.

Viele nahmen nach der Veranstaltung die Erkenntnis mit, dass ein Wandel in der Kulturlandschaft in vollem Gange ist und dass es nun kreative Lösungen braucht, um weiter eine flexible und qualitätsvolle Vermittlungsarbeit in den Museen zu leisten. Der BfK hat sich somit zur richtigen Zeit in die Diskussion eingebracht. [CB]

IMPRESSUM

kulturverrückt
Ausgabe 01-2018 (Oktober)

Forum des Bundesverbandes freiberuflicher Kulturwissenschaftler e.V.

Herausgeber: Thomas Hammacher und Dr. Elisabeth Ida Faulstich-Schilling für den BfK-Vorstand

Redaktion: Dr. Martina Padberg (CvD), Dr. Jochen Ramming

Autoren: Carola Berszin [CB], Thomas Hammacher [TH], Dr. Martina Padberg [MP], Dr. Jochen Ramming [JR], Dagmar Stonus [DS] und die namentlich genannten Verfasser*innen.

Infothek: Susanne Abeck

Gestaltung: LPG, Bonn

Korrektorat: Anke Asfur

Anschrift:
BfK-Geschäftsstelle
Melanchthonstraße 13
10557 Berlin
Tel.: 030 - 34 39 84 40
Fax: 030 - 34 39 84 42
E-mail: service@b-f-k.de
Internet: www.b-f-k.de

Hier finden Sie auch Ansprechpartner in Ihrer Region.

In den Ausgaben der **kulturverrückt** können Sie Anzeigen veröffentlichen! Bitte nehmen Sie mit uns Kontakt auf.

ISSN: 2193-2441

NEUES AUS DEM BFK

Zertifikat „Selbstständig im Museum“.

Die Diskussionen um die Scheinselbstständigkeit im letzten Jahr haben wieder einmal deutlich werden lassen, wie wichtig es ist, dass die freiberuflichen Kulturwissenschaften sich auf arbeitsrechtlich und qualitativ überzeugende Voraussetzungen berufen können. Dies für seine Mitglieder zu gewährleisten, sieht der BfK als eine seiner zentralen Aufgaben an. Das von uns entwickelte und mittlerweile rechtlich geprüfte Zertifikat für die freiberufliche Museumsarbeit ist ein solcher, wichtiger Schritt in diese Richtung. Aktuell werden verbandsintern die notwendigen Verfahrensabläufe zur Zertifizierung abgestimmt. Eine Antragsstellung wird nach der anstehenden Mitgliederversammlung in Leipzig möglich sein. [TH]

NEU ERSCHIENEN

**Storytelling für Museen.
Mehr, als nur Geschichten erzählen.**

Museumsfachleute wissen, dass hinter jedem Exponat eine einmalige und spannende Geschichte steckt, die im Ausstellungskontext für die Vermittlung von Inhalten eingesetzt und genutzt werden kann. Daher ist Storytelling ein gängiges Prinzip bei der Ausstellungsplanung und sorgt für den dramaturgischen Spannungsbogen im Ausstellungsrundgang.

Dass sich Storytelling auch bestens für die Öffentlichkeitsarbeit der Museen eignet, beleuchtet die Kommunikationsberaterin Andrea Kramper in einer 2017 erschienenen Publikation. In einer konsequent als wechselseitiges Beziehungsgefüge zwischen der Organisation Museum und der Öffentlichkeit verstandenen Pressearbeit, die sie aus diesem Grund auch bevorzugt mit dem Begriff „Public Relations“ belegt, stellt das Erzählen von Geschichten eine hervorragend geeignete kommunikative Praxis dar. Storytelling dient dabei nicht nur zur Vermittlung von Inhalten, sondern ist



vor allem Bestandteil eines dialogorientierten Kommunikationssystems, das dem Publikum die Möglichkeit bietet, über die gelieferten Informationen zu reflektieren und sich selbst ein Bild zu machen. Um die Eignung dieses narrativen Modells zu begründen, rekurriert die Autorin auf Thesen verschiedener Disziplinen zur kognitiven Wahrnehmung. Die Bandbreite reicht hier von der Literatur- bis zur Kommunikationswissenschaft.

Ausgewählte Fallbeispiele, die in den digitalen und sozialen Foren der Museen eingestellt sind und daher vom Leser auch überprüft werden können, demonstrieren mögliche Anwendungsgebiete von Storytelling in der PR-Arbeit. Nach Auffassung der Autorin sind dabei die Museen im Vorteil, deren Rollenverständnis nicht im Expertentum verharret, sondern die eine neue Form des gesellschaftlichen Austauschs anstreben und in einen aktiven Dialog mit der Bevölkerung treten wollen. [DS]

Andrea Kramper: Storytelling für Museen. Herausforderungen und Chancen. Bielefeld: Transcript, 2017, 140 Seiten, ISBN 978-3-8376-4017-5 (kart.), 19,99 €.

FORTBILDUNGSANGEBOT FÜR BFK-MITGLIEDER

Dialog der Religionen.

Kulturelle und religiöse Diversität ist bei der Begegnung mit Schulklassen museumspädagogischer Alltag. Viele Kunstwerke und Artefakte in Museen laden dazu ein, über jüdische, islamische oder christliche Kultur ins Gespräch zu kommen, denn die dargestellten Erzählungen finden sich in der Bibel wie auch in der Tora oder dem Koran. Aber: Wie konzipiert man solche Begegnungen und welche Rahmenbedingungen sind dafür notwendig? Im Rahmen eines Workshops werden praktische und inhaltliche Grundlagen einer interreligiösen Arbeit im Museum am Beispiel von Exponaten zweier Sammlungen in Braunschweig vermittelt. Ergänzend dazu wird die Übertragbarkeit auf die jeweils eigene Vermittlungsarbeit geprüft und es bleibt Zeit zum Erfahrungsaustausch über bereits realisierte Konzepte. Angesprochen sind im besonderen Museumspädagog*innen verschiedener Museumssparten mit den Schwerpunkten kunst- und kulturhistorische Museen. [MP]

Bundesakademie für Kulturelle Bildung, Wolfenbüttel, 6.–8.02.2019, Anmelde-schluss: 14.01.2019, Seminarkosten: 305 € (inkl. Ü/VP). BfK-Mitglieder*innen erhalten einen Sonderrabatt von 10 Prozent.

INFOTHEK

**AUSGEWÄHLTE
AUSSTELLUNGEN,
TAGUNGEN UND
SEMINARE**

WOLFENBÜTTEL

**Da Vinci Code.
Fragen zum Urheberrecht**

Bundesakademie für Kulturelle Bildung, 23.11.2018

An was müssen wir denken, wenn wir Texte oder Bilder veröffentlichen? Wie ist der Stand der Dinge in Sachen Urheberrecht? Welche Rechte habe ich als Copyrightinhaber? Wann muss ich wegen eines Abdrucks fragen? Wann laufe ich Gefahr, rechtlich belangt zu werden? Ob in gedruckter Form oder im Internet, Fallstricke und andere Gefahren werden gebannt vom Fachmann für Urheberrecht.
www.bundesakademie.de

BOCHUM

**Wiedereröffnung des
Deutschen Bergbau-Museums**

01.12.2018

Mit Unterstützung von Bund und Land wird das 1930 gegründete Museum saniert und inhaltlich

wie didaktisch neu ausgerichtet. Die neue Dauerausstellung thematisiert die Abhängigkeit des menschlichen Fortschritts von Georesourcen und die Bedeutung des Bergbaus für das Ruhrgebiet.
www.bergbaumuseum.de

KÖLN

**Fortbildung: Kulturbegleiter
für Menschen mit Demenz**

21.–22.01.2019

Seit einiger Zeit gibt es immer mehr Angebote von Museen und Konzerthäusern für Menschen mit Demenz. Welche Angebote kommen hier in Frage und was ist dabei zu beachten? Welche inneren und äußeren Barrieren müssen berücksichtigt werden? Die Fortbildung ist praxisorientiert und qualifiziert zur/zum Kulturbegleiter*in für Menschen mit Demenz.
www.museumsbund.de/termine/

FRANKFURT AM MAIN

**Vergessen – Warum wir
nicht alles erinnern**

Historisches Museum Frankfurt, 07.03.–14.07.2019

Vergessen. Alle kennen es. Mal finden wir es lästig, mal hilfreich und tröstlich, dann wieder proble-

matisch. Eine Ausstellung nimmt das Vergessen in den Blick: Die Abläufe im Gehirn, die Angst vor dem Vergessen, den Wunsch zu vergessen und das Gebot nicht zu vergessen, das Nicht-Vergessen-Können und das Potential des Vergessens. Geschichte, Medizin, Psychoanalyse und Kunst begegnen sich.
www.historisches-museum-frankfurt.de

GÖTTINGEN

**Zu den Dingen! 35. Deutscher
Kunsthistorikertag**

27.–31.03.2019

Die Beschäftigung mit Objekten ist eine der großen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts. Zahlreiche Geistes- und Kulturwissenschaften haben die „Dinge“ neu entdeckt. Die Kunstgeschichte



spielt dabei eine zentrale Rolle: Traditionell hatte sie schon immer mit Objekten zu tun, die bildwissenschaftliche Wende hat den Gegenstandsbereich des Faches jedoch ausgedehnt und ihn für Objekte der Populär- und Alltagskultur, der religiösen Praxis und für die Dinge in den Wissenschaften geöffnet.
www.kunsthistorikertag.de

BERLIN

**Weimar: Vom Wesen und Wert
der Demokratie**

Deutsches Historisches Museum, 05.04.–22.09.2019

Die Ausstellung rückt die Frage „Was ist Demokratie?“ am Beispiel der Weimarer Republik ins Zentrum. Von Interesse ist, wie die Demokratie sich herausbildete und wer an den Debatten darüber beteiligt war. Eine neue Erzählung der Geschichte und Geschichten von Weimar vor dem Hintergrund heutiger Herausforderungen.
www.dhm.de

TÜBINGEN

**People Abroad. XVI. Internationales
Kolloquium zum Provinzial-
römischen Kunstschaffen**

09.–13.04.2019

Mit Blick auf römische Grab- und Weihdenkmäler fehlt bis heute eine Zusammenstellung und Diskussion, die neben der Inschrift auch die Ikonographie, das verwendete Material bis hin zum Kontext von Gräbern innerhalb ihrer Nekropolen in den Blick nimmt. Das International Colloquium on Roman Provincial Art nimmt Fragen der Anpassung oder auch Abgrenzung fremder Herkunft an Materialgattungen, sowie in Kontexten, Regionen und Zeiten für das römische Reich vergleichend in den Blick.
https://darv.de/mitgliederbereich/tagungskalender/

VORMERKEN!

DRESDEN

DMB Jahrestagung

05.–08.05.2019

Bis Redaktionsschluss stand das Programm der Jahrestagung des Deutschen Museumsbundes noch nicht fest.

www.museumsbund.de/aktuelles/jahrestagung